

# Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 76. 32. Jahrgang.

Abonnementpreis,  
Bei der Redaktion 90 Pfg.  
durch die Post bezogen 1 Mk.  
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag  
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.  
Die Spaltige Zeile od. deren Raum  
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,  
Mittwoch und Freitag Mittags  
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag, den 29. Juni 1880.

Winnenden.

200—250 Mark

Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen  
gesetzliche Sicherheit parat bei

Stadtschultheiß Jent.

## Standgeld-Pacht.

Der Standgeldpacht vom 10. Juni d. J.  
aus Holz- und Schnittwaaren hat die ge-  
meinderäthl. Genehmigung nicht erhalten,  
wird deshalb heute Abend 5 Uhr  
in hiesigem Rathhause wiederholt.

Wozu Lusttragende eingeladen werden.

Winnenden, den 29. Juni 1880.

Stadtspflege.

Waiblingen.

## Holz-Verkauf

im Stadtwald.



Am Mittwoch  
den 30. d. Mts. wird  
aus dem Waiblinger  
Stadtwald „Hinter-  
buch“ folgendes

Brennholz verkauft:

55 Raummeter forchene und gemischte  
Brügel,

2,510 forchene und gemischte Wellen,

31 Haufen gemischtes Reisach, geschägt  
zu 3,300 Wellen.

Mit dem Verkauf wird Vormittags  
9 Uhr in der Krone in Buoch begonnen  
und wird der Forstwärter auf Verlangen  
vorher das Holz vorzeigen.

Hiezu sind die Liebhaber eingeladen.

Den 25. Juni 1880.

Stadtschultheißenamt.

Winnenden.

Am Dienstag den 29. Juni Abends 8 Uhr.

## Die Alten.

Bei Bäcker Chr. Bahret. Auch sind deren  
Freunde freundlich eingeladen. Um zahl-  
reiches Erscheinen bittet.

Der Älteste.

Winnenden.

Bei Thomas Mayer Schreiner sind  
zu haben: Kleider- und Küchekästen,  
Bettladen, hartholzene Tische, gut  
gearbeitete Sessel und andere Stühle,  
Koffer und Nachtkäffe.

## Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55132 Personen mit	370,056,000 Mark
Bankfonds	91,800,000 "

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse  
voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie  
Dividende. Nach dem Tode des Versicherten wird die Versicherungssumme sofort  
nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins-  
oder Disconto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge werden vermittelt

durch den Agenten für den Oberamtsbezirk Waiblingen:  
Apotheker **Fr. Schmid** in Winnenden.

Sonnenberg.

## Kirschen-Verkauf.

Heute Dienstag den 29. Juni Nach-  
mittags 2 Uhr werden ungefähr 10 Ctr.  
noch auf den Bäumen befindlichen Kirschen gegen  
baare Bezahlung verkauft, wozu Liebhaber ein-  
geladen sind.

Verwalter Klemm.

Winnenden.

In eine kleine Familie wird aufs nächste  
Ziel ein jüngeres Mädchen gesucht.

Näheres durch die Redaktion.

Winnenden.

Ungefähr 12 bis 15 Eimer guten Most  
hat zu verkaufen.

August Weik, Bäcker.

## Gesucht wird auf Jakobi:

Ein kräftiges Mädchen, nach Canstatt,  
welches die Haushaltung pünktlich besorgt  
und Liebe zu Kindern hat.

Von wem? sagt die Redaktion.

Frischer Asperger Gyps

ist wieder angekommen, sowie

Rheinische Gypferrohr  
empfiehlt

A. Gross, Hafner.

25 originelle Scherzarten versendet  
gegen 50 Pf. in Marken.

Gotthilf Koch, Berlin S.W.

Winnenden.

Rosenwirth Krauß verpachtet das  
Heu- und Dehmdgras  
von einigen Morgen Wiesen.

Zwischen Buoch und Breunings-  
weiler ist ein

## Sonnenschirm

(für Herrn) zurückgelassen worden; der  
Finder wird gebeten, solchen gegen Beloh-  
nung bei der Redaktion dieses Blattes  
abzugeben.

Winnenden.

Ein ordentliches Laufmädchen wird auf  
den nächsten Monat gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich  
billig; Musterkarten versenden auf  
Wunsch franco und umsonst. Aber nicht  
an Tapezierer, sondern nur an Privat-  
leute; da es uns absolut nicht möglich,  
auf diese unglaublich billigen Preise noch  
Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer  
aber gewohnt sind hohe Prozente zu  
genießen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Winnenden.

Gasthaus z. Kirsch.

Heute Dienstag den 29. Juni

## Vocal-Concert

der schwedischen Genre-Sängerin

Fröken Carola Svendsen

vom Stadttheater in Gothenburg,

unter Assistenz des

Orgue sèraphine- (Harmo-  
nium neuester Konstruktion mit 12 Re-  
gistern) Virtuosen

Herrn Souplet.

Anfang 8 Uhr.

(Das Nähere besagen die Anschlagzettel.)



## Tagesneuigkeiten.

**Berlin, 25. Juni.** Die Konferenz trat heute um 3 Uhr zusammen und hielt eine dreistündige Sitzung. Allgemein wird angenommen daß die Hauptarbeiten heute vollendet sind. — Die Konferenz nahm in ihrer heutigen Sitzung den Bericht der Delegirten über den französischen Vorschlag, betreffend die Grenzregulirung entgegen. Derselbe wurde von den Bevollmächtigten einstimmig angenommen. Morgen treten die Delegirten nochmals zur Berathung einiger unwesentlicher Detailpunkte zusammen. Die Bevollmächtigten werden am Montag über diese Punkte beschließen und voraussichtlich in dieser oder in einer nochmaligen Sitzung über die letzte formale Ausführung des von den Mächten der Konferenz übertragenen Mandate Beschluß fassen.

**Karlsruhe, 26. Juni.** Bei der gestern stattgehabten Stichwahl im 9. badischen Reichstagswahlbezirke (Pforzheim-Durlach-Etlingen-Gernsbach) wurde nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten der Holzhändler Klumpp in Gernsbach (national-lib.) mit 9611 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Oberkirchenrath Dr. Mülhauer (konservativ), erhielt 6064 Stimmen.

Am 23. Juni feierte der langjährige kommandirende General des 6. Armeekorps, der General der Kavallerie und Chef des 3. Schlesischen Dragonerregiments Nr. 15 v. Tümping, zu Breslau sein 50-jähriges Dienstjubiläum.

**Belgrad, 26. Juni.** Fürst Milan ist heute Nachmittag nach Wien abgereist. Eine Proklamation des Fürsten zeigt dem Lande seine Abreise an, sowie daß er während seiner mehrwöchentlichen Abwesenheit durch den Ministerrath vertreten werde.

\* Die Ostsee-Zeitung schreibt: "Die neueste Newyorker Post bringt uns die Nachricht von einer Unterredung zwischen dem Reichstagsabgeordneten Herrn Lasfer und einem Korrespondenten der Illinois-Staatszeitung. Diese Unterredung scheint in Amerika ein gewisses Aufsehen erregt zu haben, was nach dem Inhalte wohl begrifflich ist, und die Newyorker Handelszeitung macht sie deshalb zum Gegenstande einer besonderen Besprechung. Herr Lasfer soll sich nämlich gelegentlich einer Unterhaltung über die Auswanderung in einer gegen die Schutzpolitik der Vereinigten Staaten gerichteten Philippika ergangen haben und dabei die Bildung einer Liga zur Absperrung der Produkte und Fabrikate der Vereinigten Staaten vorgeschlagen oder doch gebilligt haben." Die Ostsee-Zeitung hält es für unmöglich, daß Herr Lasfer unter die Schutzöllner gegangen sei.

**Salifag, 21. Juni.** 12 km von hier ist an der Küste eine Faßhaube mit den in Bleistift geschriebenen Worten gefunden worden: „Atalanta untergehend 12. April 1880. Keine Hoffnung. Sendet dies an Mrs. Mary Whitti. Piers Suffer. James Whitti.“ Die Faßhaube scheint etwa zwei Monate im Wasser gelegen zu haben.

Agee Takato, der Legationssekretär der japanischen Gesandtschaft in Washington, hat sich eine Kugel durch den Kopf gefügt. Takato bekleidete, ehe er zum Legationssekretär ernannt wurde, ein hohes Amt in Japan. In einem hinterlassenen Briefe erklärte derselbe, daß er an dem Aufstande in Japan im Jahre 1877 theilnehmend gewesen sei und deshalb seine Ehre für verwirkt halte.

**Rio de Janeiro, (Süd-Amerika) 26. Juni.** Nach hier aus Buenos-Ayres eingegangenen Nachrichten ist daselbst zwischen den Nationaltruppen und den Provinzialtruppen ein Waffenstillstand mit kurzer Frist abgeschlossen worden und sind Friedens-Unterhandlungen im Gange.

## Württemberg.

**Stuttgart, 25. Juni.** Gestern Nachmittag hatte der Ulan Rumbholz von der 5. Eskadron das Unglück, in der Reitbahn mit seinem Pferde zu stürzen und hierbei ziemlich schwere innere Verletzungen davonzutragen. — Der 17-jährige Kaffendiener und Ausläufer eines der größten hiesigen Droguen- und Chemikaliengeschäfte ist mit 2000 Mk, welche er einzuziehen hatte, durchgebrannt und sucht wahrscheinlich irgend einen Seehafen zu gewinnen. Der Telegraph hat für einen entsprechenden Empfang des Bürschens vor dessen Besteigung eines Schiffes Sorge getragen.

**Weinsheim, 25. Juni.** Ein hiesiger Tagelöhner war in einem auswärtigen Steinbruch beschäftigt. Dort drohte ein Stein herauszufallen. Der Eigentümer soll seine Leute gewarnt haben. Diese aber nahmen keine Notiz davon, als plötzlich der Stein dergestalt auf den Tagelöhner fiel, daß dieser augenblicklich eine Leiche war.

**Weingarten, 24. Juni.** Gestern Abend 8¼ Uhr erschoss sich laut Oberschw. Anz. auf dem Gang vor dem Mannschaftszimmer der Soldat Ludwig der 11. Kompagnie. Er hielt sich den Lauf seines Gewehres in den Mund, und die Kugel riß ihm den Kopf auseinander. Die Gründe, welche den von Bergatreute gebürtigen unglücklichen Menschen zu dieser schauerlichen That veranlaßten, sind nicht bekannt.

**Brackenheim, 25. Juni.** Ein hiesiger Weingärtner, der seit Jahren mit einem andern in Feindschaft lebte und ihn schließlich vor dem Gemeindegericht auf Ersatz wegen eines angeblich vor 7 Jahren in einem Weinberg angerichteten Schadens belangte, verlor den Prozeß. Dies brachte ihn so außer sich, daß er sich durch Deffnen der Pulsader freiwillig den Tod gab.

**Gestorben:** Den 24. Juni: Bauerle, Dorothea, 82 J., Stuttgart—Jellbach; Kober, Friederike, geb. Schäffer, 80 J., Weibingen a/M; Gauß, Johannes, Gutsbesitzer, 72 J., Vondorf. Den 25. Juni, Horn, Hofmusikus a. D., Lungenlähmung, 86 J., Stuttgart.

## Zur Witterungskunde.

### IX. Witterungsregeln und Störungen derselben.

Sehen wir auf die Naturerscheinungen in der Luft im Ganzen und Großen, so sind sie freilich berechenbar, und man kann die Witterung im Allgemeinen für große Länderstrecken mit einiger Sicherheit vorhersagen. Ja, es gibt Länder, wo das Wetter gar nicht wetterwindisch ist, sondern in bestimmten Zeiten nach ganz bestimmten Regeln sich ändert.

In Ländern, in der Nähe des Aequators, wo die Sonnenhitze sehr groß ist, herrscht während des dortigen Sommers Hitze, Windstille und Trockenheit. Hitze durch die Sonne verursacht, gibt Windstille, weil die Luft sich erwärmt und nach oben hin aufsteigt, und Trockenheit, weil durch die Hitze alles Wasser in der Luft sich in Wasserdampf verwandelt. Diese Witterung hält dort regelmäßig an, bis der dortige Winter herankommt, wo aber doch niemals Frost eintreten kann, weil die Sonnenstrahlen immer noch sehr wenig schief auf die Ebene der Erde fallen. Aber dadurch, daß die Sonne die Erde nicht mehr so sehr erwärmt, behält auch die Luft die Wärme nicht mehr und die von den Polen zuströmende kältere Luft macht es, daß der Wasserdunst sich wieder in Wasser verwandelt und der Winter dort eben nur in einer langen ununterbrochenen Regenzeit besteht.

Für die wärmeren Länder sind daher die Witterungsregeln ziemlich beständig und sicher und man wird dort nicht durch solche Unregelmäßigkeiten überrascht, wie in unsern Gegenden. Im dortigen Sommer Hitze, Windstille und Trockenheit, und im dortigen Winter Ostwinde, Gewitter und fortwährender Regen. — Hört dieser Regen auf, so ist in wenigen Tagen wieder der Sommer da, und das Land blüht wieder und trägt wieder Früchte.

Dies ist aber nur in den Gegenden der Fall, die dem Aequator nahe sind. Je weiter man sich von dort nach den Polen entfernt, desto verschiedener wird der Sommer und der Winter, die Tages- und Nachtlänge, die Hitze und die Kälte und somit auch der Zustand der Luft und das eigentliche Wetter.

Blicken wir hiebei auf die Gegenden, in welchen wir leben, so ist es gerade das nördliche Europa, wo das Wetter am unregelmäßigsten ist. Den Grund dieser Unregelmäßigkeiten können wir jetzt näher angeben.

Wir leben nahezu in der Mitte zwischen dem Pol und dem Aequator der Erde. Vom Pol her weht immerfort ein kalter Wind, also der Nordwind; und oben in der Luft strömt fortwährend ein warmer Wind vom Aequator her, also ein Südwind. Durch die Umdrehung der Erde wird der Nordwind ein östlicher, also ein Nordost, und der obere Südwind westlich, also ein Südwest. Der Nordostwind kommt aus kalten Gegenden, er führt also keinen Wasserdunst mit sich; wir haben also bei Nordostwind klaren Himmel, folglich haben wir Sonnenschein, aber keine Wärme. Haben wir diesen Wind im Winter, so bringt er uns trockenen Frost, wo am Tage die Sonne herrlich scheint und in der Nacht die Sterne köstlich funkeln, aber bei dem heitern Himmel der Hauch uns vor dem Munde gefriert. Dieser Wind auch ist es, der öfter in den ersten Tagen des Frühlings herrscht, wo wir neben dem prächtigsten Sonnenschein oft im Schatten empfindliche Kälte verspüren. Dies ist auch ganz natürlich. Der Wind weht vom Nordpol her, wo Eis und Schnee erst im Schmelzen begriffen sind und die Sonnenwärme zu diesem Schmelzgeschäft verbraucht wird, also die Luft nicht erwärmen kann.

Solche Witterung würde bei uns auch die regelmäßige sein; allein die obere wärmere Luft strömt, wie wir bereits wissen, vom Aequator



nach dem Pol hin und wir leben gerade in der Gegend, wo die wärmere Luft herabbringt in die kalte und in weiten breiten Strecken den Erdboden berührt und so warme Luftströmungen verursacht, die mit kalten abwechseln.

Was am Aequator wirklich über einander geschieht, geschieht bei uns meist neben einander. Dort fließt der kalte Luftstrom unten und der warme oben; in unsern Gegenden aber begegnen sich beide Luftströmungen in der Nähe des Erdbodens, kämpfen oft mit einander, suchen sich zu verdrängen, wechseln und wälzen sich über Länder hin und her und bringen die verschiedensten Wetter durch einander zum Verrger aller Wetterpropheten und zur Erschwerung der wissenschaftlichen Lösungen der Witterungskunde.

Wir wollen im nächsten Artikel sehen, wie dieser Zustand und die Lage unserer Gegend die Ursache ist, daß bei uns das Wetter so wetterwindisch ist.

## Verschiedenes.

(Ein Schwiegersohn des Andreas Hoser.) Der 80jährige Josef Holzknecht, Brühwirth in St. Leonhard im Passer, Schwiegersohn Andreas Hoser's, hat sich, einem Tiroler Blatte zufolge, bereit erklärt die Tiroler Schützen zum österreichischen Bundes-Schießen nach Wien als Fähnrich mit der Hoserfahne zu begleiten.

**Gefälschte Kartoffeln.** Der Minister des Innern in Berlin macht darauf aufmerksam, daß in jüngster Zeit mehrfach neue Kartoffeln, die aus namhaften Pariser Häusern bezogen seien, sich als gefälscht erwiesen haben. Gerichtsarztliche Untersuchung hat festgestellt, daß diese angeblich neuen Kartoffeln alte, Auffrischung und Färbemittel mit dem täuschend ähnlichen Aussehen neuer ausgestattet, durchaus ungenießbare Kartoffeln sind. Eine Bestrafung der Berliner Verkäufer hat indeß nicht stattfinden können, weil der Gerichtshof die Verfälschung als eine so gelungene und die Nachahmung für eine so völlig täuschende hat erklären müssen, daß die Verkäufer selbst bei sorgfältiger Aufmerksamkeit die Täuschung nicht zu erkennen vermocht haben würden, und als ihr Bezug bona fide geschehen. Der Minister wünscht deshalb das Publikum auf diese neue Fälschung aufmerksam gemacht und zur Vorsicht beim Bezuge frischer französischer Kartoffeln ermahnt zu sehen.

**Berlin.** Adoptivkinder. Beim Abmähen einer Wiese in der Nähe des Grundstücks Koloniestraße 43, wurde in voriger Woche das Nest eines Rebhühnes mit 19 Eiern aufgefunden. Da die Henne sich zum Weiterbrüten auf dem Neste nicht mehr einfand, nahm der Besitzer des Grundstücks das Nest mit den angebrüteten Eiern nach seinem Stalle und legte dieselben einer Henne unter. Nach drei Tagen waren achtzehn Rebhühnchen ausgebrütet, die jetzt von der Adoptivmutter getreulich geführt und gehütet werden.

**Berlin.** Ein qualvolles Ende nahm am Mittwoch Vormittag das dreijährige Töchterchen der in der Veteranenstraße wohnenden Louise St. Dieselbe hatte einen Waschzuber mit kochend heißer blauen Farbe, die sie für das Färben eines Kleides verwenden wollte, auf einer Schemel gestellt und dann das Zimmer verlassen, um einen Eimer Wasser zu holen. In dieser Zeit wollte das Kind nachsehen, was sich in dem Waschzuber befände, holte eine Fußbank, auf die es hinaufstieg, riß dabei das Gefäß herab und übergoss sich mit der kochenden Flüssigkeit. Trotz sofort beschaffter ärztlicher Hilfe starb das Kind unter fürchterlichen Schmerzen nach zwei Stunden an den Brandwunden.

\* Eine recht drollige Szene spielte sich am Montag in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof ob. Eine Minute höchstens fehlte noch und der auf dem Mittelperron stehende nach Potsdam um 4 Uhr 30 Minuten fällige Zug sollte abgehen. Da stürzen plötzlich noch zwei — allem Anschein nach recht emarzipirte Damen heran, drängen sich durch die soeben auf der andern Seite dieses Perrons mit dem Lokalzuge Angekommenen gewaltsam hindurch, ein kühner Sprung, ein Griff am Drücker — glücklich lassen die Damen sich in den schwellenden Rissen eines Koupees zweiter Klasse nieder und lächeln vergnügt, daß sie den Anschluß noch richtig erreicht haben. Aber lächelnd auch bleiben die mit dem dortigen Verkehr vertrauten, soeben angelangten Passagiere stehen und werden gespannt auf die weitere Entwicklung. Diese läßt nicht lange auf sich warten. Es läutet zum dritten Mal, die Lokomotive pfeift und fort braust der Zug, aber — jener Wagen, den die kühnen Fräuleins so glücklich besetzten, rührt sich nicht von der Stelle! Die Unglücklichen — noch immer merken sie nicht, daß ihr Wagen zu jenem Zuge nicht gehörte und erst, als rings das Gelächter lauter und lauter wurde und ein ächt Berliner Junge ihnen sagte, der Zug gehe erst in 23 Stunden 55 Minuten nach Potsdam, dann mußten sie aber weiter vorn einsteigen, erkannten sie ihr Mißgeschick. Tragisch haben sie dieses aber nicht aufgefaßt, denn ebenso resolut und unter dem fröhlichen Lachen sprangen sie aus dem verrätherischen Wagen und entzogen sich den schadenfrohen Blicken, indem sie den vis-à-vis haltenden Zug bestiegen, der sie allerdings nur bis halb nach Potsdam, nach Zehlendorf, bringen konnte.

(Ein schlechtes Geschäft.) Zu einem Bäckermeister in der Neanderstraße in Berlin kam eine unbekannte Frauensperson, welche für fünf Pfennige Semmel kaufte und einen Hundertmarkschein dafür in Zahlung gab. Aus Versehen gab der Bäckermeister eine Rolle Goldstücke, 1000 Mark enthaltend, heraus, in der Meinung, daß die Rolle 50-Pfennigstücke enthalte, und außerdem 49 M. 95 Pf. in verschiedenen Münzen. Die Goldrolle enthielt 48 Zwanzigmarkstücke und 4 Zehnmarkstücke, so daß die Unbekannte, die sich bis jetzt im Laden nicht wieder hat sehen lassen, 1049 Mark 95 Pf. zurückerhielt.

**Berlin.** Mit den Nachforschungen nach dem Verbleib einer 76jährigen Frau, der Wittwe Ries aus Sießen, ist gegenwärtig die hiesige Sicherheitsbehörde eifrig beschäftigt. Die alte Frau kam am 29. v. M. auf der Eisenbahn von Sießen hier an, um nach Danzig weiter zu reisen; sie ist aber seit jenem Tage spurlos verschwunden. Die Vermißte hat zwar ein schwaches Gedächtniß, ist aber körperlich noch ziemlich rüstig. Es hat bis jetzt nicht festgestellt werden können, ob die Frau hier verblieben oder wirklich mit der Ostbahn weiter gereist und unterwegs verschwunden ist.

(Eine köstliche Antwort.) Die Taschauer „Panonia“ meldet: Dieser Tage starb im hiesigen Militärspital ein Soldat und wurde mit den üblichen militärischen Ehren zu Grabe geleitet. Der Kondukt unterschied sich jedoch dadurch von andern dergleichen Leichenzügen, daß das ausgerückte Militär mit aufgepflanztem Bajonnet dem Sarge folgte. Einem höheren Offizier fiel dieser Umstand auf und er stellte darob den führenden Korporal mit folgenden Worten zur Rede; „Wissen Sie denn nicht, daß man zu einem Kondukt nicht mit aufgepflanztem Bajonnet ausrückt?“ Der Korporal salutirte und erwiderte hierauf: „Ja wohl ich weiß es, aber ich melde gehorsamst, daß der Verstorbene ein Arrestant war, und daß wir darum das Bajonnet aufpflanzen mußten.“ In Militärkreisen hat diese merkwürdige Antwort große Heiterkeit erregt. M. B.

**Berlin.** Weil mir mein liebes, theures Lieschen, mit welcher ich gestern bei „Kalkos“ war, auf dem Nachhausewege, auf mein Verlangen am Rosenthalerthore keinen „Schmaß“ gegeben hat, sondern, meiner nicht achtend, von dannen gegangen ist, mag sie, des Wortes der Liebe und Treue, das sie mir gegeben, gedenken, weil ich mir sofort das Leben nehme. Nachschrift: „Sollten wir uns nicht wieder sehen, so werden wir uns jenseits des Grabes sprechen!“ Ein Brief vorstehenden Inhaltes ist am Mittwoch Vormittag in der Wohnung des in der Steinstraße wohnenden 32 Jahre alten Brennmaterialienhändler H. auf dem Schreibsekretär vorgefunden worden. Der Schreiber jener Zeilen hatte durch Einathmen von Kohlendunst seinem Leben ein Ende gemacht. Das Motiv, welches den gut situirten Mann in den Tod getrieben hat, wird durch das hinterlassene Schriftstück genügend aufgeklärt.

Eine unangenehme, aber komische Ueberraschung wurde neulich einem Berliner Spirituosensfabrikanten zu Theil. Derselbe hatte an einen Restaurateur in D. noch eine Forderung von 20 M. für gelieferte Getränke, die er absolut nicht einzutreiben vermochte. An einem Donnerstag lud derselbe vier Freunde zu einer Spritzfahrt nach D. ein, mit der löblichen Absicht, bei dem säumigen Zahler eine Zechе von 20 M. zu machen, und dann Conto gegen Conto zu halten. Mit Hilfe einer extra zählenden Schnäpse, einiger Stunden Regelschieben und der Kleinigkeit von vierzig Eiern, Schinken u. dgl. gelang es der vergnügten Gesellschaft auch, die Summe von 10 M. 80 Pf. zu erreichen und der fidele Gastgeber schickte sich an, den Schlusseffect möglichst überraschend zu machen. „Schicken Sie mir den Wirth“, beauftragt er den dienstbaren Geist, und zieht seine Rechnung aus der Tasche. Die vier anderen Herren gruppirten sich als Chor der Schicksalstragödie um ihn und Alle erwarteten in gehobener Stimmung den großen Moment. Der dienstbare Geist erscheint mit einem Manne, den der Spirituosensfabrikant in seinem Leben noch nicht gesehen hat. „Was wünschen die Herren?“ — „Den Wirth!“ replicirt der Gastgeber mit erhobener Stimme. „Der bin ich“, verbeugte sich der Unbekannte. „Sie sind der Wirth? Sie sind doch nicht Schulze?“ — „Nein, aber Müller.“ — „Aber wo ist denn Schulze?“ — „Der ist vor acht Tagen gerückt, und ich habe die Wirthschaft übernommen.“ — Dem Spirituosensfabrikanten blieb nichts übrig, als seine Rechnung von 20 M. wieder einzustechen und seine Zechе von 19 M. 80 Pf. zu bezahlen; es soll einige Zeit gedauert haben, bis die gute Laune bei den 5 Herren wieder zum Durchbruch kam.

(Ein Zwiespalt.) Unter den jetzt zur Uebung nach Berlin einberufenen Landwehrmännern befand sich auch ein aus Berlin — ausgewiesener Sozialdemokrat! Das Schültern des Gewehrs ist also — wie die Germania meint, der wir diese Notiz entnehmen — den Sozialdemokraten auch unter dem „kleinen Belagerungszustand“ gestattet; Anklage wegen Vannbruch ist, so fügt das genannte Blatt hinzu, bis jetzt gegen den sozialistischen Landwehrmann nicht erhoben worden.



Berlin. Ein schrecklicher Unglücksfall passirte am gestrigen Donnerstag Nachmittag 1 Uhr vor dem Hause Neue Friedrichstraße 40. Gerade in dem Moment, wo die Droschke Nummer 3480, welche von ihrem Besitzer, dem Fuhrherrn Mertens gefahren wurde, bei dem gedachten Hause vorbeipassirte, löste sich von dem Schornstein desselben ein großes Stück des Mauerwerks los und fiel mit donnerähnlichem Krachen theils auf den Hof, theils auf die Straße hinab. Einige losgelöste Mauersteine fielen nun dem zc. Mertens gerade auf den Kopf, den sie zerschmetterten, so daß der Tod des Mannes auf der Stelle eintrat. Anscheinend haben die um jene Zeit niedergehenden wolkenbruchartigen Regengüsse, zu denen sich auch Sturm gesellte, eine Lockerung des Mauerwerkes und dadurch die gedachte Katastrophe veranlaßt.

Berlin. In einer Beamtenfamilie sollten vor einigen Tagen dem 7 Monate alten Töchterchen die Ohrläppchen behufs Anbringung von Öhringen durchstochen werden. Während diese Operation an dem Kinde vorgenommen wurde, stellten sich plötzlich Stimmrizenkrämpfe infolge des fortgesetzten Schreiens ein, und verstarb das Kind, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte.

**Der wiedergefundene Ueberzieher.** Vor zwei Jahren wurde in einem Berliner Bierlokale einem Schneidermeister ein Winterüberzieher gestohlen, als er seine Aufmerksamkeit einzig und allein dem Billardspiele zuwandte. Weder von dem Diebe, noch von dem Ueberzieher hat der Schneidermeister jemals wieder gesehen. Und dennoch sollte derselbe ganz unerwarteter Weise am vorigen Sonntag wieder in den Besitz seines Ueberziehers gelangen. Unser Schneidermeister begegnete um etwa 1/2 2 Uhr Nachmittags vor dem Prenzlauer Thor, in der Nähe der Wasserwerke einem Mann, der genau einen Ueberzieher von der Farbe trug, den der Bestohlene vor zwei Jahren eingebüßt. Der Umstand, daß der Ueberzieher schon damals aus nicht modernem Stoffe gefertigt und daß bei der jetzigen Jahreszeit Winterröcke nur in den Fällen getragen werden, wenn ein Sommerrock nicht vorhanden, veranlaßte den Meister, den ihm Unbekannten zu fragen, wie er in den Besitz dieses Kleidungsstückes gekommen. Statt der Antwort zog der Fremde den Ueberzieher aus, warf ihn zur Erde und lief spornstreichs in Hemdsärmeln durch die Felder nach dem Königsthore zu. Der ganz verblüfft dastehende Schneidermeister erkannte an der selbst gefertigten Arbeit und dem Stoff seinen, sonderbarer Weise noch gut erhaltenen Ueberzieher wieder. Der Ueberzieher ist möglicherweise lange Zeit verfaßt gewesen oder der Dieb hat während der Zeit eine Strafe verbüßt, und der gestohlene Ueberzieher ist indessen im Kleiderbeutel des Gefangenen fein säuberlich bis zur Entlassung desselben aufbewahrt worden.

\* Ein Gerichtsvollzieher begab sich Morgens in aller Frühe auf den Weg, um einen Schuldner, der sich fast immer unsichtbar zu machen verstand, endlich einmal in seiner Wohnung abzufassen und zu verhaften. Der Beamte fand die Thür des Hauses, in welchem der Schuldner wohnte, noch verschlossen, sah aber, daß der Eigenthümer dieses Hauses bereits auf den Füßen war, pochte deshalb an dessen Fenster und bat ihn, nachdem er demselben von seinem Vorhaben Kenntniß gegeben hatte, ihm die Hausthür zu öffnen. Der Wirth war ein guter Freund seines vom Gerichtsvollzieher verfolgten Miethers. Deshalb verweigerte er nicht nur die Oeffnung der Hausthür, sondern setzte derselben auch allen erdenklichen Widerstand entgegen, nachdem der Beamte einen Schloffer herbeigeschafft hatte und durch diesen die Hausthür gewaltsam öffnen ließ. Dieser Widerstand führte den Hausbesitzer auf die Anklagebank und später auf einige Wochen ins Gefängniß, zu welcher Strafe ihn der Richter aus folgenden Gründen verurtheilt: Nach der Natur der Sache schließt das Recht, in dem Hause eines andern zu wohnen, das Recht auf ordnungsmäßige, freie Benutzung der Hausthür, um zu den von Wohnungsberechtigten benutzten Räumen zu gelangen, in sich ein. Demnach faßt aber auch die den Vollstreckungsbeamten durch das Gesetz erteilte Autorisation zur Vollstreckung von richterlichen Befehlen, die die Wohnung des Schuldners nöthigenfalls mit Gewalt zu eröffnen, die Autorisation zur gewaltsamen Eröffnung der Hausthür in sich, auch wenn der Schuldner nicht selbst Eigenthümer oder Besitzer des Hauses ist und darin nur einzelne Räume bewohnt. Widerstand, den jemand, gleichviel wer, bei dieser Amtshandlung dem Vollstreckungsbeamten entgegensetzt, ist somit strafbar.

**Das Salzen des Heues** hat sich nach mehrjähriger, praktischer Erfahrung vieler Landwirthe als sehr nützlich und vortheilhaft erwiesen; indem hierdurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerer Aufbewahrung des Heues vorgebeugt, sondern dasselbe von dem Vieh auch lieber genommen wird. Da der Landwirth ja doch darauf angewiesen ist, mit seinem Vieh, besonders mit Mastvieh, Salz zu füttern, so wird die Verabreichung eines Theiles desselben nach oben angegebener Art, für am besten gefunden. Das Salzen des Heues wird am besten beim Abladen oder auch beim Auflegen desselben auf dem Felde vorgenommen. Man rechnet auf den Zentner Heu 1/8 1/4 Pfund Viehsalz. Das Salz dient hier nicht als Nahrung, aber es reizt, erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren und zu assimiliren. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Thiere, welche längere Zeit mit gesalzener Heu gefüttert wurden, später kein ungesalzenes mehr fraßen.

Gegen den Stich giftiger Fliegen soll sich — vorausgesetzt, daß eine Blutvergiftung noch nicht eingetreten ist — folgendes Mittel selbst noch in solchen Fällen bewährt haben, wo dasselbe erst nach 18 Stunden angewendet wurde. Der Fliegenstich bildet eine aufgeschwollene Pocke, welche nach einigen Stunden einsinkt. Man nehme nun ein Stück Heftpflaster von der Größe eines Zweithalerstückes, schneide in dasselbe je nach der Größe der Pocke ein Loch und lege das Pflaster derartig auf, daß die Pocke durch das Loch tritt. Hierauf mache man mit einer Lanzette in die Pocke überkreuz zwei tiefe Einschnitte, bringe den Patienten in eine solche Lage, daß die Wunde wagrecht zu liegen kommt, streue *cali causticum* stark auf die Pocke und lege ein zweites geschlossenes Heftpflaster darüber, damit das Pulver nicht abfallen kann. Das Pflaster bleibt so lange liegen, bis es von selbst abfällt; alsdann ist der Patient gesund.

**Reichsgerichts-Entscheidungen.** Der erkennende Strafrichter ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 2. April 1880 nicht verpflichtet, in den Urtheilsgründen die Beweismittel anzugeben, aus welchen er seine Ueberzeugung geschöpft hat.

— Die von angesehenen Rechtslehrern vertheidigte und auch vielfach in den Erkenntnissen der Gerichtshöfe anerkannte Rechtsansicht, daß zur Begründung der Klage des Acceptanten eines Wechsels auf Deckung gegen den Drassanten (der sogenannten Revalirungsklage) die Thatsache, daß ersterer den Wechsel eingelöst habe, genüge, ist vom Reichsgericht, V. Civilsenat, durch Erkenntniß vom 7. April 1880 als nicht richtig erklärt worden, indem es aussprach, daß die Tratte für sich allein nicht geeignet ist, eine Verpflichtung des Ausstellers zur Deckung des Acceptanten zu begründen. Der Acceptant, welcher einen Wechsel eingelöst hat, muß daher, wenn dieser den Drassanten auf Deckung in Anspruch nimmt, besonders darlegen, daß ein derartige Verpflichtung in dem dem Wechselzuge zu Grunde liegenden Rechtsverhältnisse begründet sei.

**Sine in ihrer Art sehr seltene Auflage** gelangte gestern in der Appellationsinstanz vor dem 3. Strafsenats des Kammergerichts zur Verhandlung. In § 361 Abschnitt 9 des R.-St.-G.-B. heißt es nämlich: „Wer Kinder oder Andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung von Diebstählen, sowie von der Begehung strafbarer Verletzungen der Zoll- oder Steuergesetze, oder der Gesetze zum Schutze der Forsten, der Feldfrüchte, der Jagden abzuhalten unterläßt, wird bestraft, zc.“ — Auf Grund dieses Paragraphen hatte nun die Staatsanwaltschaft den Gutmacher G. zu L., dessen 14jähriger schulpflichtiger Sohn zwei Taschendiebstähle begangen hatte, angeklagt, indem sie in der schlechten Erziehung die der Vater seinen Kindern gab, eben das Kriterium des in dem betr. Paragraphen genannten „Abhaltens“ fand. Der erste Richter erkannte indes aus dem Grunde auf Freisprechung, weil sie durch die Beweisaufnahme kein Moment dafür ergeben hatte, daß der Vater von der diebischen Absicht des Sohnes Kenntniß gehabt. — Die Staats-Anwaltschaft appellirte, worauf das Kammergericht erweiterte Beweisaufnahme durch Einholung polizeilicher Gutachten und solcher des Kollegiums der Schule, welcher der jugendliche Dieb angehörte, anordnete. Hierauf ergab sich, daß der Vater des letzteren bereits wegen Meineid und Unterschlagung vorbestraft, also schwerlich in der Verfassung war, seinen Kindern ein gutes Beispiel zu geben, andererseits, daß der Junge allein im letzten Quartal 30 Schulversäumnisse gehabt hatte. In letzterem Umstand fand die Oberstaatsanwaltschaft namentlich Grund, die Bestrafung des Vaters zu verlangen, doch erkannte das Kammergericht nach langer Berathung, wiewohl aus einem anderen Grunde als der erste Richter, auf Bestätigung der Freisprechung. Thl. II. Tit. 2 § 255 des Allg. Landrechts besage, daß derjenige Vater, welcher eines Verbrechens halber zur Zuchthausstrafe verurtheilt wird, dadurch sofort seines Aufsichtrechts über die Familie verlustig gehe. Dadurch erlösche aber auch seine Verantwortlichkeit. Hierauf scheint eigentlich die Frage, wer für solche Rangen Väter im Sinne des § 361 verantwortlich zu machen sei, eine offene zu sein.

**Das Buch** „Die Gicht und verwandte Krankheiten“ hat nachweislich eine ungeheuer große Anzahl von gründlichen Heilungen der obigen Leiden zur Folge gehabt. Das Vertrauen des Publikums wendet sich der bewährten in diesem Werke erörterten Heilmethode in immer größerem Maße zu. Dieselbe kann von Jedermann leicht und ohne alle Umstände zur Anwendung gebracht werden. Obiges Buch welches Th. Hohenleiter in Leipzig und Basel gegen 60 Pf. in Briefmarken versendet, verdient das größte und unbedingteste Vertrauen jedes Kranken, denn die thatsächlichsten Erfolge sind überzeugend. Ein Prospekt wird von obiger Firma gratis abgegeben und franco versendet.